

bringt aber die Gefahr mit sich, daß sie den eigentlichen Inhalt von Müntzers Bemühungen verschleiert, daß wiederum die Schrift und ihre klug-spitzfindige Auslegung zur zentralen Frage wird und daß der rechte Glaube und die wahrhaft christliche Gesellschaftsordnung als akademische Probleme erscheinen . . ." (S. 96 f.). Federer liegt sehr viel daran, daß die Bedeutung der Mystik bei Müntzer nicht übertrieben werde („Ob man mit Recht Müntzers Lehre von der Notwendigkeit des Leidens als *Kreuzesmystik* bezeichnet, scheint mir zweifelhaft. Das kritisch-rationale, das skeptische Element des Leidens scheint mir in diesem Begriff nicht deutlich genug mitgehalten zu sein“, S. 138 Anm. 99). In seinen Augen benutzte Müntzer die Mystik nur als pädagogische Metapher und hielt Gott aus der apokalyptischen Vision heraus, zumindest bis zu seinen aufregenden letzten Monaten.

Das Buch hat seinen Wert. Der Verfasser liefert oft erhellende Exegesen bestimmter Texte, wie man sie von einem Germanisten erwartet, der sich mit Müntzers archaischem Deutsch beschäftigt. Auch einige, mehr allgemeine Beobachtungen überzeugen, z. B. die Einsicht in den radikalen antiklerikalen Kontext der müntzerschen Gedanken. Es ist zu hoffen, daß künftige Historiker aus dem Lager der Neuen Linken, wenn sie ihren Gesichtskreis über die Zeitgeschichte hinaus ausweiten, Federers parteilichen Scharfsinn mit dem ihm fehlenden Gespür für die Gefahren des Anachronismus verbinden. Es könnte durchaus so sein, wie er schreibt, daß die ganze progressive Tradition der Müntzerhistoriographie „aus der Überzeugung, daß den damaligen Kampf und die gegenwärtige Auseinandersetzung der im Grund identische Inhalt verbindet: die Aufhebung der Herrschaft des Menschen über den Menschen“ (S. 16) erwachsen ist. Doch andere „progressive“ Historiker, eingeschlossen sind orthodoxe Marxisten-Leninisten, haben eine viel stärkere Fähigkeit entwickelt, die Integrität der Vergangenheit zu respektieren.

James M. Stayer

*Steven E. Ozment, Mysticism and Dissent: Religious Ideology and Social Protest in the Sixteenth Century. Yale University Press New Haven und London 1973, Ln., XII und 270 S., £ 4,25.*

Die Reformationszeit stand in den letzten Jahrzehnten oft für Traditionsabbruch und Neubeginn. Inzwischen hat man erkannt, wie stark die Denkmuster des späten Mittelalters doch in den verschiedenen reformatorischen Bewegungen weitergewirkt haben, so daß die Beziehungen zwischen Mittel-

alter und Reformation wieder in den Mittelpunkt des historischen Interesses gerückt sind. Das gilt vor allem für die radikale Reformation, paradoxerweise also für jene Gestalten, die rigoroser als die Reformatoren selber mit ihrer Vergangenheit gebrochen zu haben schienen. Andreas Karlstadt und Thomas Müntzer, Hans Hut und Balthasar Hubmaier, auch die Täufer allgemein, sind kürzlich im Traditionsgefälle mittelalterlicher Theologie und Frömmigkeit gedeutet worden.

Mit dieser Perspektive arbeitet auch Steven E. Ozment, Reformationshistoriker an der Yale University, in seinem Buch über „Mysticism and Dissent“. Er untersucht einerseits den tiefgreifenden Einfluß der mittelalterlichen, genauer der dominikanischen Mystik, auf Thomas Müntzer, Hans Denck, Hans Hut, Sebastian Franck, Sebastian Castellio und Valentin Weigel. Und er geht andererseits der Frage nach, wie ausgerechnet die Mystik, die sich gewöhnlich doch durch Weltflucht und eine intensive Pflege der Innerlichkeit auszeichnet, zu sozialem, gelegentlich sogar zu sozialrevolutionärem Protest führen konnte.

Bevor Ozment die Gedankenwelt der einzelnen Reformen in jeweils getrennten Abschnitten durchforscht, erläutert er einleitend das Problem, das sich mit einer „Mystical Theology as a Dissent Ideology“ stellt. Er diskutiert es im Gespräch mit den neueren Forschungen, wobei ihm seine eigene Arbeit zur spätmittelalterlichen und reformatorischen Anthropologie gute Dienste leistet (*Homo Spiritualis: A Comparative Study of the Anthropology of Johannes Tauler, Jean Gerson and Martin Luther*, Leiden 1969), und kommt zu dem Ergebnis, daß die mystische Heilserfahrung sich kritisch gegenüber dem Autoritätsanspruch von Traditionen und Institutionen auswirkt und daß die mystischen Schriften so das Rohmaterial für sozialen Protest bereitstellen. In einem zweiten Abschnitt geht er den verschiedenen Ausgaben der „*Theologia Deutsch*“, einer anonymen mystischen Schrift, in der Reformationszeit nach. Luther und Denck, Franck, Castellio und Weigel haben für die Verbreitung dieses kleinen Traktats gesorgt und mit ihr eine kirchenpolitische Grundentscheidung zum Ausdruck bringen wollen. „Those who have edited, praised, and read it were those who had parted ways with the ecclesiastical establishment(s) of the sixteenth century“. Wir erfahren viel über das Verhältnis dieser Männer zum Inhalt der „*Theologia Deutsch*“, doch leider ist auf eine Analyse dieser schwer deutbaren Schrift selber verzichtet worden. Hier hätte Ozment eine empfindliche Lücke in der Forschung schließen können.

Mit diesen beiden Abschnitten ist der Rahmen abgesteckt, in dem Ozment

die radikalen Reforme deutet. Die ontologischen und anthropologischen Prämissen der mittelalterlichen Mystik bilden die Grundlagen für Kritik und Neubegründung geistlicher und weltlicher Autorität, für ein Problem, mit dem der sozialrevolutionäre Müntzer genauso ringt wie der irenische Denck, der dogmenkritische Franck genauso wie der orthodoxiefeindliche Weigel. Die Infragestellung bestehender Autoritäten durch das mystische Erfahren göttlicher Autorität ist in der Tat ein Zug, der diese Gestalten grundlegend miteinander verbindet und deren sozialen oder gar revolutionären Protest begründet. Das hat Ozment mit Überzeugung herausgearbeitet.

Sein Buch hat allerdings auch Schwächen, die gerade derjenige nicht übersehen sollte, der sich in seiner Arbeit grundsätzlich von ihm bestätigt weiß.

1. Die einzelnen Interpretationen sind von der Anlage her kleine Gesamtdarstellungen. Das ergibt sich aus der Natur der Sache. Kaum zu vermeiden ist dann aber, daß die Argumentationen, die so ja auch eine Menge bereits bekannter Einsichten und Probleme transportieren müssen, recht allgemein gehalten sind und gelegentlich ganz an der Oberfläche bleiben. Die Impulse aus der Mystik werden zwar herausgestellt, doch im einzelnen nicht aus den Quellen analytisch erhoben. So wird auch der Frage nicht nachgegangen, welcher Mystiker etwa mehr den einen und welcher mehr den anderen Reforme beeinflusst haben könnte. Gerade um das Verständnis von Denck zu Müntzer präzise bestimmen zu können, müßte eine Antwort auf diese Frage gegeben werden.

2. Ozment hat sich in seinen Interpretationen zwar sehr stark um die neueste Forschungsliteratur bemüht, einige wichtige Untersuchungen hat er aber auch übersehen. Um die Art der Mystikrezeption im 16. Jahrhundert genauer beschreiben zu können, hätte unbedingt das Problem angesprochen werden müssen, das sich mit der vieldiskutierten Alternative „Mystik oder Spiritualismus“ gestellt hat. Mit dieser Alternative hat erst kürzlich G. Goldbach in seiner Dissertation gearbeitet (Hans Denck und Thomas Müntzer — Ein Vergleich ihrer wesentlichen theologischen Auffassungen. Eine Untersuchung zur Morphologie der Randströmung der Reformation, 1969). Doch diese Untersuchung, die im übrigen recht problematisch ist, wurde nicht herangezogen. Für die Darstellung der Taufproblematik bei Hut hätte Ozment auf das Buch von S. R. Armour, *Anabaptist Baptism* (1966), zurückgreifen müssen. Im Blick auf die Mystik Sebastian Francks ist die Berücksichtigung der älteren Dissertation von Chr. Kolbenheyer, *Die Mystik Sebastian Francks*, phil. Diss. München 1935, unumgänglich.

3. Die Anlage der Interpretationen bringt es mit sich, daß die Suche nach dem mystischen Charakter der einzelnen Gestalten nicht so breit und tief geführt wird, wie es das Quellenmaterial durchaus hergegeben hätte. Müntzer etwa hat nicht nur die Kritik an der geistlichen Autorität der Reformatoren mit mystischen Argumenten begründet, sondern auch das Recht auf Widerstand gegen die weltliche Obrigkeit. Die Auslegung des Magnificat, auf die Ozments Darstellung verständlicherweise zuläuft, enthält bereits diese Begründung des Widerstandsrechts, freilich kann sie erst richtig in den Blick kommen, wenn die revolutionäre Agitation Müntzers insgesamt untersucht wird. Auch das Denken und das Wirken Huts werden nicht voll erschlossen, da Ozment sie zu schnell mit den polemischen Einwänden Hubmaiers in Nikolsburg konfrontiert und auf diese Weise verengt. Zu neuen Einsichten über das Verhältnis Huts zum Täufern hat inzwischen W. O. Packull geführt. Auch die mystischen Grundanschauungen Dencks sind von diesem umfassender und eindringlicher dargestellt worden (*Mysticism and the Early South German-Austrian Anabaptist Movement*, 1977).

4. Obwohl Ozment einen Grundzug betont, der allen Reformern gemeinsam ist, hat er nicht die Singularität jeder einzelnen Gestalt herauszuarbeiten versäumt. Nicht befriedigend erklärt wurde allerdings, warum die Mystikrezeption bei Müntzer zur Beteiligung an revolutionären Aufständen und bei Franck zu einer antirevolutionären Haltung geführt hat, bei Hut zur vorübergehenden Preisgabe revolutionärer Agitation und bei Denck zur Gleichgültigkeit gegenüber dem weltlich sozialen Bereich. Hier hätte Ozment die Wege einer rein geistesgeschichtlichen Betrachtung verlassen und auch auf die politischen und sozialen Entwicklungen als Bedingungen achten müssen, unter denen sich die Mystikrezeption vollzog.

5. Ein Problem wirft schließlich die Auswahl der behandelten Gestalten auf. Sicherlich gehört Valentin Weigel zum Thema der Mystikrezeption, darf er deshalb aber schon der radikalen Reformation zugeschlagen werden? Seine Polemik richtet sich nicht gegen die Reformation, sondern gegen die Verhärtung der reformatorischen Theologie und Frömmigkeit in der lutherischen Orthodoxie. Er geht mit einem von der mystischen Tradition her verstandenen Lutherbild gegen die Orthodoxie an. Weigel gehört also in einen anderen historischen Zusammenhang. Es wäre vielleicht sinnvoller gewesen, wenn Ozment ihn gegen C. von Schwenckfeld ausgetauscht hätte, um ein vollständigeres Bild von der Mystikverarbeitung in der Reformationszeit zu gewinnen.

Diese Schwächen erwecken den Eindruck, daß Ozment an seinem Buch mög-

licherweise sehr schnell gearbeitet hat. Darauf deutet auch der mehr als kurze „Epilog“ hin, der die Ergebnisse der einzelnen Interpretationen nicht so auswertet, wie von einer Zusammenfassung zu erwarten wäre. Und doch ist der Beitrag, den Ozmert zum Problem Mystik und Reformation geleistet hat, von Bedeutung.

Hans-Jürgen Goertz

*Hans-Jürgen Prien:* Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika. Mit 7 Abbildungen und 2 Karten im Text sowie einer Faltkarte, 1302 Seiten, Leinen 138,— DM. Verlag: Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978.

Wer dieses Buch erwirbt, kann getrost eine ganze Bibliothek zu diesen Themen weglegen. Wir haben hier eine umfassende Darstellung aus berufener Feder. Schon der Werdegang des Autors weist ihn als vorzüglichen Kenner aus. Er hat sich im Außenhandel betätigt und die Problematik Lateinamerikas aus eigener Anschauung studiert, bis hin zu den indianischen Kulturen Mittelamerikas. Seit 1961 hat er diese Studien neben dem Theologiestudium fortgesetzt und nun mit Unterstützung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche und vieler anderer Stellen das Buch geschrieben. Es ist im gesamtgeschichtlichen Kontext erfaßt und behandelt am Rande auch die Mennoniten. Er schildert ihre Leistung und die Teilhabe an den lateinamerikanischen Problemen aus guter Kenntnis (besonders Seite 603 und 1177). Richtig gesehen ist die besondere Lage im Chaco: „Die religiöse Isolation der Mennoniten hat sie lange daran gehindert, sich aktiv mit den sozio-ökonomischen Problemen ihrer Wahlheimat auseinanderzusetzen. Gegenwärtig droht diese freiwillige Isolation umzuschlagen in einen unkritischen paraguayischen Patriotismus“ (Seite 603). Weniger richtig gesehen ist, daß die Missionsarbeit an den Indianern „wider Willen“ übernommen wurde. Sie haben sehr früh diese Arbeit als den Hauptzweck ihres anfangs so armseligen Daseins in der grünen Hölle des Chaco empfunden und als Gottes Führung bejaht.

Die Anschaffung des Buches wird nicht nur unseren Freunden in Südamerika empfohlen, sondern auch allen, die sich zur Hilfe in diesem Erdteil engagiert haben.

Horst Quiring